Anhang

Die päpstliche Bulle.
Predigt 56

Die päpstliche Bulle

Die Bulle des Papstes Johann XIII (1316—1334), mit welcher Eckehart verurteilt wird, lautet nach der Übersetzung von Walter Lehmann[1] auf Grund des lateinischen Textes von Denifle[2]:

„Johannes, der Bischof, Knecht der Knechte Gottes, zu eigen Gedächtnisse der Angelegenheit. Auf dem Acker des Herrn, dessen Wächter und Tagelöhner wir auf höchste Verfügung, wenn auch unverdientermaßen, sind, müssen wir so wachsam und besonnen die geistliche Pflege ausüben, daß, wenn auf ihn irgend einmal der böse Feind Unkraut auf den Samen der Wahrheit sät, es, bevor es sich zu Gewächsen voll schädlicher Triebe entwickelt, im Entstehen erstickt wird, damit, wenn der Same der Laster ertötet und die Dornen der Irrtümer ausgejätet sind, die Saat der katholischen Wahrheit fröhlich gedeihe. Fürwahr, mit Schmerz berichten wir, daß in dieser Zeit ein gewisser Eckardus aus Deutschland, wie verlautet ein Doktor der heiligen Schrift und Lehrer des Predigerordens, weiser sein wollte als ihm gebührt, ohne Nüchternheit und nicht nach dem Maße des Glaubens, indem er sein Ohr von der Wahrheit abkehrte und sich Phantasien zuwandte. Durch den Vater der Lüge nämlich, der sich so häufig in den Engel des Lichtes verkleidet, um den dunklen und widerlichen Nebel der Sinne anstelle des Lichtes der Wahrheit auszubreiten, verführt, hat jener Mensch, entgegen der helleuchtenden Wahrheit des Glaubens, auf dem Acker der Kirche Dornen und Unkraut erzeugend und eifrig bemüht, schädliche Disteln und giftige Kräuter hervorzubringen, viele Glaubenslehren verkündigt, die den wahren Glauben in vielen Herzen verdunkelten, und die er soviel wie möglich vor dem einfachen Volke in seinen Predigten verkündigt und auch in Schriften niedergelegt hat. Aus der Untersuchung, die hierüber auf Veranlassung unseres hoch-

---

[1] Walter Lehmann: Meister Eckehart, Göttingen 1919, S. 14 ff.

[2] Heinrich Denifle: Meister Eckeharts lateinische Schriften und die Grundanschauung seiner Lehre, in: Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters, Bd II, 1886, S. 636 ff.

würdigen Bruders, des Erzbischofs Heinrich von Köln, schon früher gegen ihn eingeleitet und schließlich auf unsere Veranlassung in der römischen Kurie wieder aufgenommen ist, haben wir als durch das Bekenntnis des genannten Eckardus einwandfrei feststehend erfahren, daß er 26 Sätze folgenden Wortlauts gepredigt, gelehrt und geschrieben hat:

Satz 1: Einstmals gefragt, warum Gott die Welt nicht eher hervorgebracht habe, antwortete er, damals wie auch jetzt, Gott habe die Welt nicht eher hervorbringen können, weil nichts handeln kann, bevor es ist; daher: sobald Gott war, hat er die Welt erschaffen.

Satz 2: Es kann zugegeben werden, daß die Welt von Ewigkeit her gewesen ist.

Satz 3: Zugleich und im selben Augenblick, da Gott war und da er seinen gleich ihm ewigen und in allem ihm gleichen Sohn erzeugte, erschuf er auch die Welt.

Satz 4: In jedem Werke, auch im bösen — und zwar sowohl im Hinblicke auf die Strafe wie auf die Schuld bösen — Werk, offenbart und widerspiegelt sich in gleicher Weise der Ruhm Gottes.

Satz 5: Wer einen anderen beschimpft, lobt Gott eben durch die Sünde der Beschimpfung, und je mehr er beschimpft und je schwerer sündigt, desto reicher lobt er Gott.

Satz 6: Auch jeder, der Gott selbst schmäht, lobt dadurch Gott.

Satz 7: Wer um dieses oder jenes bittet, bittet um Übles und in übler Weise, weil um die Versagung des Guten und damit um die Versagung Gottes er bittet, und betet darum, daß Gott ihm versagt werde.

Satz 8: In solchen Menschen, die nach keinen Dingen trachten, nicht nach Ehren, nicht nach Nutzen, nicht nach innerer Hingabe, nicht nach Heiligkeit, nicht nach Lohn, nicht nach dem Himmelreich, sondern auf alle diese Dinge, auch auf das, was sein ist, verzichten, in solchen Menschen wird Gott geehrt.

Satz 9: Neulich habe ich darüber nachgedacht, ob ich von Gott etwas annehmen oder wünschen möchte: ich würde mir das jedenfalls noch sehr überlegen, denn nähme ich etwas

von Gott an, so wäre ich unter ihm oder niedriger als er, wie ein Diener oder Knecht, und er selbst wäre eben durch das Geben der Herr, so aber soll es im ewigen Leben nicht um uns stehen.

Satz 10: Wir werden völlig in Gott umgeformt und in ihn verwandelt; auf ähnliche Weise wie im Sakrament das Brot in den Leib Christi verwandelt wird: so werde ich in ihn verwandelt, weil er selbst mich zu seinem Einen Sein macht, nicht nur zu einem ähnlichen. Beim lebendigen Gotte ist es wahr, daß es da keine Unterscheidung gibt.

Satz 11: Alles, was Gottvater seinem eingeborenen Sohn in menschlicher Natur gegeben hat, das hat er auch mir gegeben: hier nehme ich nichts aus, weder Einheit noch Heiligkeit, alles hat er mir gegeben wie ihm.

Satz 12: Alles, was die heilige Schrift über Christus sagt, verwirklicht sich völlig an jedem guten und göttlichen Menschen.

Satz 13: Alles, was der göttlichen Natur eigentümlich ist, ist völlig auch jedem gerechten Menschen eigentümlich; deshalb wirkt ein solcher Mensch alles, was Gott wirkt und hat zusammen mit Gott Himmel und Erde geschaffen, ist der Erzeuger des ewigen Wortes, und Gott wüßte ohne einen solchen Menschen nichts zu tun.

Satz 14: Ein guter Mensch soll seinen Willen so dem göttlichen Willen gleich gestalten, daß er will, was Gott will: wenn daher Gott will, daß ich auf irgendeine Weise gesündigt habe, dürfte ich nicht wollen, die Sünde nicht begangen zu haben.

Satz 16: Gott schreibt im eigentlichen Sinne nicht äußeres Handeln vor.

Satz 17: Äußeres Handeln ist nicht eigentlich gut und göttlich, und Gott wirkt und gebiert es nicht eigentlich.

Satz 18: Laßt uns nicht die Frucht äußerer Handlungen bringen, die uns nicht gut machen, sondern innerer Handlungen, die der Vater, in uns bleibend, macht und wirkt.

Satz 19: Gott liebt die Seelen, nicht das äußere Werk.

Satz 20: Ein guter Mensch ist der eingeborene Sohn Gottes.

Satz 21: Ein edler Mensch ist jener eingeborene Sohn Gottes, den der Vater von Ewigkeit her erzeugt hat.

Satz 22: Der Vater erzeugt mich als seinen Sohn und als eben diesen Sohn. Alles, was Gott wirkt, ist eins, deshalb erzeugt Gott mich als seinen Sohn ohne jede Unterschiedenheit.

Satz 23: Gott ist in jeder Weise und in jeder Hinsicht Einer, derart, daß es nicht möglich ist, in ihm irgendwelche Vielheit zu finden, weder in der Vernunft, noch außerhalb der Vernunft; denn wer zweierlei sieht oder Unterschiedenheit, sieht nicht Gott, denn Gott ist Einer außer und über aller Zahl, und bildet auch nicht zusammen mit irgend etwas anderem Eins. Daraus folgt: also kann keine Unterschiedenheit in Gott selbst sein oder gedacht werden.

Satz 24: Jede Unterschiedenheit ist Gott fremd, ist weder in seiner Natur noch in den Personen. Beweis: weil die Natur selbst eins ist und das Eine ist, und jede Person eine ist und gerade dasselbe Eine, was die Natur ist.

Satz 25: Wenn es heißt: Simon, liebst du mich mehr als diese, so steckt da zwar ein guter Sinn drinnen, aber kein vollkommener. Denn nur im Ersten und Zweiten kann die Rede sein von Mehr oder Weniger, Abstufung und Reihenfolge, im Einen aber gibt es weder Abstufung noch Reihenfolge. Wenn daher jemand Gott mehr liebt als den Nächsten, so ist das zwar gut, aber nicht vollkommen.

Satz 26: Alle Kreaturen sind ein reines Nichts; ich sage nicht, daß sie wenig sind oder etwas, sondern daß sie ein reines Nichts sind.

Außerdem liegt gegen besagten Eckardus noch der Vorwurf vor, daß er folgende zwei Sätze gepredigt hat:

Satz: Es ist etwas in der Seele, das unerschaffen und unerschaffbar ist; wäre die ganze Seele so beschaffen, so wäre sie unerschaffen und unerschaffbar, und dies ist die Vernunft.

Satz: Gott ist weder gut, noch besser, noch am besten; es wäre so verkehrt, Gott gut zu nennen, als wenn ich das Weiße schwarz nennen würde.

Wir haben „... sowohl nach dem Berichte der Gelehrten, als auch nach eigener Prüfung gefunden, daß die ersten 15 der genannten Sätze und ebenso die beiden letzten nach ihrem Wortlaute wie nach dem Zusammenhange ihrer Gedanken Irrtum oder schmachvolle

Irrlehre enthalten; von den andern elf aber, von denen der erste mit den Worten: Gott schreibt nicht vor usw. beginnt, haben wir gefunden, daß sie übel klingen und sehr kühn und der Irrlehre verdächtig sind, wenn es auch möglich wäre, mit vielen Erklärungen und Ergänzungen einen katholischen Sinn daraus zu bilden oder zu erhalten. Damit nun Sätze dieser Art oder ihr Inhalt die Herzen der Einfältigen, denen sie gepredigt wurden, nicht fernerhin schädlich beeinflussen und bei ihnen oder anderen nicht irgendwie Geltung gewinnen können, verdammen und verwerfen wir ausdrücklich, auf den Rat unserer obgenannten Brüder, die ersten 15 aufgeführten Sätze sowie die beiden letzteren als ketzerisch, die beiden anderen aber als übelklingend, verwegen und der Ketzerei verdächtig und ebenso alle Bücher und kleineren Werke dieses Eckardus, die die genannten Sätze oder einen davon enthalten. Wenn aber jemand diese Sätze hartnäckig zu verteidigen und zu billigen sich herausnehmen sollte, wünschen und befehlen wir, daß gegen solche, die die ersten 15 und die beiden letzten Sätze oder einen von ihnen verteidigen oder billigen sollten, als gegen Ketzer, gegen jene aber, die die elf andern Artikel nach ihrem Wortlaute verteidigen oder billigen sollten, als gegen der Ketzerei Verdächtige vorgegangen werde. Weiter aber wollen wir denen, bei denen sie gepredigt oder gelehrt worden sind, wie auch allen anderen, zu deren Kenntnis sie gelangt sind, bekannt geben, daß, wie durch ein öffentliches, darüber ausgestelltes Schriftstück feststeht, der genannte Eckardus am Ende seines Lebens[1], den katholischen Glauben bekennend, die genannten 26 Sätze, die gepredigt zu haben er eingestanden hat, wie auch alles andere von ihm Geschriebene oder, sei es in Schulen, sei es in Predigten, Gelehrte, was irgendwie in den Gemütern der Gläubigen ketzerischen oder dem wahren Glauben feindlichen Sinn erzeugen könnte, soweit es diesen Sinn betrifft, widerrufen und sogar verworfen hat, und es für so einheitlich und vollständig widerrufen angesehen wissen wollte, als wenn er die Sätze und alles andere einzeln und besonders widerrufen hätte, wodurch er sich und alle seine Schriften und Auslassungen der Entscheidung des apostolischen und unseres Stuhles unterworfen hat.

---

[1] Es wird also in der Bulle von Eckehart als einem Toten gesprochen!

Gegeben zu Avignon, am 27. März 1329, im 13. Jahre unseres Pontifikates."

Wie Otto Karrer nachwies, wurde eine Anzahl dieser Sätze von den Kölner Kommissaren entstellt dem päpstlichen Stuhle vorgelegt. Ihre Lesarten sind größtenteils ungenau, „gegen alle Zeugen, mit einem teilweise blasphemischen Texte", wie Otto Karrer sagt. Karrer lieferte eine eindringende, urkundlich genaue Kritik dieser Texte und eine erfolgreiche Verteidigung ihres wahren Sinnes[1]. — Den zeitgeschichtlichen Hintergrund bildete hauptsächlich der damalige Kampf der Franziskaner (denen die Kölner Kommissare angehörten) gegen die Dominikaner.

Wie wunderlich diese Sätze übrigens, auch so wie sie dastehen, für sich allein genommen, klingen mögen, im Zusammenhange der Eckehartischen Lehrbegriffe, wie ihn der Leser in diesem Buche kennenlernte, haben sie einen tiefen Sinn. Hier wie sonst gilt das Wort Eckeharts

„. . . : wan wiltû den kernen haben, sô muostû die schalen brechen."[2]

[1] Vgl. Otto Karrer und Herma Piesch: Meister Eckharts Rechtfertigungsschrift vom Jahre 1326, Erfurt 1927, S. 144 f., und öfter.

[2] Pf. 333, 25: Willst du den Kern haben, so mußt du die Schale zerbrechen.

Predigt 56

Um auch ein Beispiel einer ganzen Predigt Eckeharts zu geben, setzen wir die bei Pfeiffer 56[te] ungekürzt hieher.

Nolite timere eos, qui corpus occidunt, animam autem occidere non possunt (Matth. X, 28). ‚Fürhtent niht die iuch toeten wellent an dem lîbe, wan die sêle enmügent sie niht toeten'; wan geist entoetet niht geist. Geist gît geiste leben. Die iuch toeten wellent daz ist bluot unde fleisch, unde daz stirbet mit einander. Daz edelste, daz an dem menschen ist, daz ist bluot, sô es wol wil. Aber daz ergeste, daz an dem menschen ist, daz ist bluot, sô ez übel wil. Gesiget daz bluot dem fleische an, sô ist der mensche dêmüetic, gedultic unde kiusche unde hât an ime alle tugent. Gesiget aber daz fleisch dem bluote an, sô wirt der mensche hôchvertic, zornic und unkiusche unde hât alle untugent an ime. Hie ist gelobet sant Johannes, den got selbe gelobet hât.

Nû merkent, ich wil nû sprechen daz ich nie mê gesprach. Dô got himel, erde und alle crêatûren geschuof, dô worhte got niht; ern hâte niht ze würkenne, in ime was ouch kein werc. Dô sprach got ‚wir machen einen glîchen.' Schepfen ist ein lîht dinc: daz tuot man swenne und swie man wil. Aber daz ich mache, daz mache ich selbe mit mir selben und in mir selben unde drücke mîn bilde zemâle dar in. ‚Wir machen einen glîchen': niht dû vater noch dû sun noch dû heiligeist, mêr: wir in dem râte der heiligen drîvaltikeit wir machen einen glîchen.

Dô got den menschen gemahte, dô worhte er in der sêle sîn glîch werc, sîn wirkende unde sîn iemer werendez werc. Daz werc was sô grôz, daz ez anders niht enwas dan diu sêle: diu was daz werc gotes. Gotes nâtûre, sîn wesen unde sîn gotheit hanget dar an, daz er muoz wirken in der sêle. Got segen, got segen! dô got würket in der sêle, dô minnet er sîn werc. Daz werc ist diu minne unde diu minne ist got. Got minnet sich selben unde sîn nâtûre, sîn wesen unde sîn gotheit. In der minne, dâ sich got minnet, dâ inne minnet er alle crêatûren. Mit der minne, dâ sich got minnet, dâ mite minnet

er alle crêatûren, niht als crêatûren, mêr: crêatûren als got. In der minne, dâ sich got inne minnet, dâ inne minnet er alliu dinc.

Nû wil ich sprechen daz ich nie gesprach. Got smacket ime selber. In dem smacke, dâ sich got inne smacket, dâ inne smacket er alle crêatûren. Mit dem smacke, dâ sich got smacket, mit dem smacket er alle crêatûren, niht als crêatûren: mêr: crêatûren als got. In dem smacke, dâ sich got inne smacket, in dem smacket er alliu dinc. Nû merkent. Alle crêatûre hânt iren louf ûf ir hôheste vollekomenheit. Nû bite ich iuch, daz ir vernement bî der êwigen wârheit unde bî iemer wernder wârheit unde bî mîner sêle. Nû wil ich aber sprechen daz ich nie gesprach: got unde gotheit hât underscheit als verre als himel und erde. Ich spriche mê: der inner und ûzer mensche die hânt alse verre underscheit als himel und erde. Got hât vil tûsent mîlen dar obe. Got wirt und entwirt. Nû kum ich wider ûf mîne rede: got smacket ime selber in allen dingen. Diu sunne wirfet ûz iren liehten schîn ûf alle crêatûren, unde dâ diu sunne iren schîn ûf wirfet, daz ziuhet si in sich unde verliuret doch niht ir schînlicheit. Alle crêatûren verzîhent sich irs lebens ûf ir wesen. Alle crêatûren tragent sich in mîne vernunft, daz si in mir vernünftic sint. Ich alleine bereite alle crêatûren wider zuo gote.

Wartent, waz ir alle tuont. Nû kum ich wieder ûf mînen inren und ûf mînen ûzern menschen. Ich sihe an die lylien ûf dem velde und iren liehten schîn und an ir varwe und an al ir bletter. Aber ir swelge der ensihe ich niht. War umbe? Dâ ist der swelge in mir. Aber daz ich spriche, daz ist in mir und ich spriche es ûzer mir. Alle crêatûren die smackent irme ûzern menschen als crêatûren, als wîn unde brôt unde fleisch. Aber mînen inren menschen ensmacket niht als crêatûre, mêr: als gâbe gotes. Aber mîn innerster mensche ensmacket sie niht alse gâben gotes, mêr: als ie und iemer. Ich nime ein beckin mit wazzer unde lege dar în einen spiegel unde setze ez under daz rat der sunnen, sô wirfet diu sunne ûz irn liehten schîn ûzer dem rade und ûzer dem bodem der sunnen unde vergêt doch niht. Daz widerspilen des spiegels in der sunnen daz ist in der sunnen. Sunne und er ist doch daz er ist. Alsô ist es umbe got. Got ist in der sêle mit sîner nâtûre, mit sîme wesenne unde mit sîner gotheit und er enist doch niht diu sêle. Daz widerspilen der sêle daz ist in gote. Got unde si ist doch daz si ist. Got der wirt dâ alle crêatûren. Gotes sprechen dâ gewirt got.

Dô ich stuont in dem grunde, in dem bodem, in dem river und in der quelle der gotheit, dâ frâgete mich nieman, war ich wolte oder waz ich tête: dâ enwas nieman, der mich frâgete. Dô ich flôz, dô sprâchen al crêatûren got. Vrâgete man mich: bruoder Eckehart, wenne gienget ir ûzerme hûze? Dô was ich dâ inne. Alsô sprechent alle crêatûren von gote. Und war umbe sprechent sie niht von der gotheit? Alles daz, daz in der gotheit ist, daz ist ein, unde dâ von ist niht ze sprechenne. Got wirket, diu gotheit wirket niht, si enhât niht ze wirkenne, in ir ist kein werc. Si geluogete ûf nie kein werc. Got unde gotheit hât underscheit an würken und an nihtwürken. Swenne ich kume wider in got, bilde ich dâ niht, sô ist mîn durbrechen vil edeler danne mîn ûzfluz. Ich alleine bringe alle crêatûren ûz ir vernunft in mîn vernunft, daz sie in mir eine sint. Swenne ich kume in den grunt, in den bodem, in den river und in die quelle der gotheit, sô frâget mich nieman, wannen ich kome oder wâ ich sî gewesen. Dâ vermiste mîn nieman, daz entwirt.

Swer dise predie hât verstanden, dem gan ichz wol. Wêre hie nieman gewesen, ich müeste si disem stocke geprediet hân. Ez sint etlîche arme liute, die kêrent wider heim unde sprechent: ich wil sitzen ûf eine stat und ezzen mîn brôt unde dienen gote. Ich spriche bî der wârheit, daz dise liute müezent verirret blîben noch niemer mügent ervolgen noch erkriegen, daz die andern ervolgent, die gote nâch volgent in armüete und in ellendekeit. Âmen.

Pf. 179, 10 ff.: Fürchtet nicht die Euren Leib töten wollen, denn die Seele vermögen sie nicht zu töten; denn Geist tötet nicht Geist, Geist gibt dem Geiste Leben. Die Euch töten wollen, die sind von Fleisch und Blut, und beides stirbt miteinander ab. Das Edelste am Menschen ist das Blut, wenn es zum Guten strebt, doch ist es das Ärgste, wenn es das Böse will. Siegt das Blut über das Fleisch, so ist der Mensch demütig, geduldig und rein, und die Tugend ziert ihn; besiegt das Fleisch hingegen das Blut, so wird der Mensch hoffärtig, zornig und unrein, und jede Untugend ist bei ihm zu finden. Hiemit ist Sankt Johannes gelobt, er, den Gott selbst gelobt hat.

Hört zu, ich will nun von etwas sprechen, wovon ich noch nie sprach. Als Gott Himmel, Erde und alle Wesen schuf, da werkte Gott nicht; er mußte nicht werkend schaffen, denn an ihm selbst war auch nichts Geschaffenes. Da sprach Gott: „Machen wir ein Ebenbild!" Schaffen ist ein leichtes Ding: Das tut unsereins wann und wie er will. Aber was ich erschaffe, das mache ich selber mit mir und in mir selber und präge zugleich mein Bild darein. „Wir machen ein Ebenbild": Nicht du, Vater, noch du, Sohn, noch du, Heiliger Geist, sondern: Wir in dem Geheimnis der Heiligen Dreifaltigkeit, wir machen (uns) ein Ebenbild."

Als Gott den Menschen machte, da wirkte er in der Seele sein (ihm) gleiches Werk, sein wirkendes Werk und sein immerwährendes Werk. Das Werk war so groß, daß es nichts anderes war als die Seele: sie war Werk Gottes. Gottes Natur,

sein Sein und seine Gottheit hängen daran, daß er in der Seele wirken muß. Gesegnet sei Gott! Da Gott in der Seele wirkt, darum liebt er (auch) sein Werk. Das Werk ist die Liebe und die Liebe ist Gott. Gott liebt sich selbst und seine Natur, sein Sein und seine Gottheit. In der Liebe aber, in der Gott sich liebt, in der liebt er auch alle Kreaturen. In der Liebe, in der sich Gott (selbst) liebt, darin liebt er alle Kreaturen, (aber) nicht als Kreaturen, (sondern) mehr: die Kreaturen als Gott. In der Liebe, in der sich Gott liebt, in der liebt er alles.

Nun will ich von etwas sprechen, von dem ich noch nie gesprochen habe. Gott genießt sich selbst. In dem Genuß, in dem sich Gott genießt, darin genießt er alle Kreaturen. Mit dem Genuß, mit dem sich Gott genießt, mit dem genießt er alle Kreaturen, (aber) nicht als Kreaturen, (sondern) mehr: die Kreaturen als Gott. In dem Genuß, in dem sich Gott genießt, in dem genießt er alles. Nun gebt acht! Alle Kreaturen richten ihren Lauf auf die höchste Vollkommenheit. Nun bitte ich euch bei der ewigen Wahrheit und bei der immerwährenden Wahrheit und bei meiner Seele, höret! Nun will ich aber von etwas sprechen, von dem ich noch nie gesprochen habe: Gott und die Gottheit sind so voneinander unterschieden wie der Himmel von der Erde. Ich spreche noch mehr: der innere und der äußere Mensch sind so weit voneinander entfernt wie der Himmel von der Erde. Gott steht (noch) viel tausend Meilen darüber. Gott wird und wird zunichte. Nun komme ich wieder auf meine Rede zurück: Gott genießt sich selbst in allen Dingen. Die Sonne gießt ihren hellen Schein aus auf alle Kreaturen, und worauf die Sonne ihren Schein wirft, das zieht sie in sich, und sie verliert doch nicht ihre Leuchtkraft. Alle Kreaturen entäußern sich ihres Lebens um ihres Seins willen. Alle Kreaturen tragen sich in meine Vernunft (in meinen erkennenden Geist), damit sie in mir vernünftig sind (recht erkannt sind). Ich alleine bereite alle Kreaturen wieder auf Gott vor.

Tragt Sorge für das, was ihr alle tut. Nun komme ich wieder auf meinen inneren und auf meinen äußeren Menschen (zu sprechen). Ich sehe die Lilien auf dem Felde an und ihren hellen Glanz, ihre Farbe und alle ihre Blätter. Aber ihren Duft, den sehe ich nicht. Warum? Da der Duft in mir ist. Aber was ich spreche, das ist in mir und ich spreche es aus mir (heraus). Alle Kreaturen, die schmecken (nur) dem äußeren Menschen als Kreaturen, wie Wein, Brot und Fleisch. Aber meinem inneren Menschen schmeckt nichts als Kreatur, mehr: als Gabe Gottes. Mein innerster Mensch aber schmeckt sie (auch) nicht als Gaben Gottes, sondern als ewig. Ich nehme ein Becken mit Wasser und lege einen Spiegel hinein und setze es unter das Rad der Sonne; dann wirft die Sonne ihren lichten Glanz aus der Scheibe und aus dem Grunde der Sonne aus und vergeht darum doch nicht. Das Rückstrahlen des Spiegels in der Sonne ist in der Sonne (selbst) Sonne, und doch ist er (der Spiegel) das, was er ist. So ist es auch mit Gott. Gott ist in der Seele mit seiner Natur, mit seinem Wesen und mit seiner Gottheit, und doch ist er nicht die Seele. Das Rückstrahlen der Seele, das ist in Gott Gott, und doch ist sie das, was sie ist. Gott wird da alle Kreaturen. Gottes Sprechen wird da Gott.

Als ich im Grunde, im Boden, im Strom und Quell der Gottheit stand, da fragte mich niemand, wohin ich wollte oder was ich täte: da war niemand, der mich hätte fragen können. Als ich aber ausfloß, da sprachen alle Kreaturen von Gott (sprachen Gott aus). Fragte man mich: „Bruder Eckhart, wann gingt ihr aus dem Haus?“ — Da (während ich gefragt wurde) war ich drinnen. So sprechen alle Kreaturen von Gott. Und warum sprechen sie nicht von der Gottheit?

Alles was in der Gottheit ist, das ist eins (das Eine), und davon ist nicht zu sprechen (kann man nicht sprechen). Gott wirkt, die Gottheit wirkt nicht, sie hat nichts zu wirken, in ihr gibt es kein Werk. Sie schaut nach keinem Werk. Gott und die Gottheit haben (ihren) Unterschied durch Wirken und Nicht-Wirken. Wenn ich zurückkomme in Gott, gehe ich den Bildern der Welt nicht (mehr) nach, so ist mein Durchbrechen (die Wiederkehr in Gott) viel edler als mein Ausfluß (aus Gott in die Welt). Ich allein bringe alle Kreaturen aus ihrer Vernunft (bedeutet hier: aus dem intelligiblen Grund, aus der Idee) in meine Vernunft, daß sie in mir vereint sind. Wenn ich (nun) in den Grund, in den Boden, in den Strom und in die Quelle der Gottheit kehre, so fragt mich niemand, woher ich komme oder wo ich gewesen sei. Dort hat mich niemand vermißt, das vergeht.

Wer diese Predigt verstanden hat, dem gönne ich es gerne. Wäre hier niemand gewesen (der sie verstanden hätte), ich müßte diesem Stocke gepredigt haben. Es gibt einige arme Leute, die kehren heim und sagen: „Ich will an einer Stelle sitzen, mein Brot essen und Gott dienen.“ Ich sage bei der Wahrheit, daß diese Leute in der Irre bleiben müssen und niemals dem folgen noch das bekommen können, dem die anderen folgen, die Gott in Armut und Fremde nachfolgen. Amen.

NACHWORT

von

Otto Karrer

I. Othmar Spanns geistige Verwandtschaft mit Meister Eckehart im Spiegel seiner Werke

Dieses Werk Othmar Spanns beruht auf der geistigen Wahlverwandtschaft, die ihn mit dem deutschen Meister verband. Von seiner wissenschaftlichen Veröffentlichung bis zur Niederschrift seines letzten Manuskriptes kurz vor seinem Tod am 8. Juli 1950 fehlt in keiner seiner Arbeiten die Bezugnahme auf Eckehart. Immer wieder las er in der Ausgabe der deutschen Eckehart-Schriften von Franz Pfeiffer[1], und als er durch mein Eckehart-Buch[2] von damals noch unedierten lateinischen Schriften des Meisters erfuhr, veranlaßte er auf eigene Kosten deren Aufnahme auf Mikrofilme durch den Amtsphotographen für die Wiener Nationalbibliothek. Er fand bei Meister Eckehart die Nähe zu seinen eigenen philosophischen Einsichten und etwas mehr, wovon man nicht zu Beliebigen spricht.

Othmar Spann war durch akademischen Auftrag Professor der Volkswirtschaftslehre, Philosoph durch innere Berufung, und schließlich in seinen letzten Jahren das, was in religiöser Sprache „Bekenner" heißt, von merkwürdiger Ähnlichkeit des eigenen Schicksals mit dem des mystischen Meisters. Davon weiter unten.

Als ich ihn 1930 anläßlich einer Wiener Vortragsreise besuchte, spürte ich, wie er von Eckehart begeistert war. Ich wußte bereits, wie er sich über die einschlägigen Studien von Herma Piesch, Ferdinand Weinhandl und Walter Lehmann freute — später veranlaßte

---

[1] Meister Eckhart, herausgegeben von Franz Pfeiffer (= Deutsche Mystiker des 14. Jahrhunderts, Bd 2), Leipzig 1857.

[2] Otto Karrer: Meister Eckhart. Das System seiner religiösen Lehren und Lebensweisheit. Textbuch. München 1926.

er Ilse Roloff zu ihrer Arbeit über Eckeharts Gesellschaftsphilosophie[1] und stand in bester kollegialer Beziehung zu Alois Dempf, der wegen seines Eckehart-Buches den Lehrstuhl für Philosophiegeschichte in Bonn verloren hatte und 1937 nach Wien gekommen war. Bei meinem Besuch zeigte er volles Verständnis für das, was ich mit meinem Eckehart-Buch intendierte und weshalb ich dies im Titel nicht gleich erkennen ließ: Das Studium der noch unedierten Handschriften hatte mir zu meiner eigenen Überraschung die Fragwürdigkeit des Inquisitionsprozesses gegen den Meister enthüllt, und in der delikaten Situation, die sich daraus ergab, war mir eines gewiß: mit der Niederlegung der Sperrmauer, die Eckehart seit Jahrhunderten von den ihm wirklich Zugehörigen trennte, werde die Berufung der Pantheisten, Autotheisten und des heraufziehenden völkischen Mythos unmöglich werden, und die insinuierte Herausgabe des Eckehart-Schrifttums werde das bestätigen. Tatsächlich kam es so; und daß es für Spann eine tiefe Befriedigung war, braucht kaum gesagt zu werden.

Meine Begegnung mit ihm gehört zu den Erinnerungen, die bleiben. Ich schied von ihm in der Hoffnung, er werde einmal ergänzen, was ich nicht vermocht hätte. Nun liegt es vor.

Nach dem Gesagten ist die Eckehart-Beziehung im ganzen Schrifttum Spanns nicht zu verwundern.

Ich verdanke die folgenden Einzelangaben hierüber seinem jüngeren Freunde, Herrn Universitätsprofessor DDr. Hans Riehl in Graz: Schon in der ersten Veröffentlichung „Haupttheorien der Volkswirtschaftslehre" findet sich der Hinweis auf Meister Eckehart. In der „Gesellschaftslehre" stehen Ausführungen über die „grandiose Beständigkeit der Philosophie im Grundinhalt und in den letzten Grundbegriffen". Wird schon hier Meister Eckehart genannt, so erscheint später seine Lehre von der „Abgeschiedenheit" als soziologischer Kategorie und ein eigener Abschnitt über die Gedanken seiner Predigten. In den späteren Auflagen wurden diese Teile noch sehr erweitert.

In dem Büchlein „Vom Wesen des Volkstums" wird unter „Anleitung zur Bildung" das Studium Meister Eckeharts als unerläßlich

[1] Ilse Roloff: Meister Eckehart. Schriften zur Gesellschaftsphilosophie, Jena 1934 (= Die Herdflamme, Bd 20).

bezeichnet. In dem Buche „Der wahre Staat" mit der wissenschaftlichen Widerlegung des Marxismus wird die Eckehart'sche Definition des lehensartigen Eigentums zitiert.

Die „Kategorienlehre" entwickelt aus dem Erlebnis der „Gezweiung" die wechselseitige Zuordnung von Person und Gemeinschaft als Weltsicht der „Ganzheit" und als Grundlage des menschlichen Lebens, mit den Eckehart-Kategorien des „Fünkleins" und der „Abgeschiedenheit".

Nach weiteren vier Jahren erschien der „Schöpfungsgang des Geistes" mit Ausführungen über den Substanzbegriff nach Eckehart, Urschaffen, Schaffen, Erkennen Gottes, Eingebung als Geistesgrund und Wissen durch Gewußtwerden, geistige Lebenskunst, Ideenlehre.

In der „Geschichtsphilosophie" steht ein Abschnitt über Geschichtsphilosophie der Mystik, Gründung und Entfaltung in der Geschichte, Spannung und Leid, Sinn der Geschichte, alles mit zahlreichen Eckehart-Zitaten.

Der „Philosophenspiegel" bezeichnet ein mystisches Erleben als tiefsten Grund aller Philosophie. In der Darstellung der Mystik wird Eckehart durch die Predigt 56 charakterisiert und seine Gesellschafts- und Sittenlehre behandelt: Gott, das All, die Gesellschaft; Abgeschiedenheit; Abgeschiedenheit und Werk; Vermittlungslehre und Naturphilosophie.

Die schon erwähnte „Gesellschaftsphilosophie Meister Eckeharts" von Ilse Roloff spiegelt Spanns Einstellung zu Eckehart wider und bringt auch Texte aus lateinischen Schriften.

Spanns nächstes Buch „Erkenne dich selbst" weist hin auf den Zusammenhang von übersinnlichem Bewußtsein und Werk, Erhöhung des Geistes in der Mystik. Geist und Ideenwelt, Überpersönlichkeit Gottes, Ebenbildlichkeit und Verfinsterung des Menschen, Seelenlehre.

Die „Naturphilosophie" bezieht sich ebenfalls auf Eckehart und schließt mit einem Eckehart-Zitat.

Erst nach langer erzwungener Pause wurde von der Schweiz her die Ausgabe von Spanns „Religionsphilosophie" ermöglicht. Er hatte sie in den letzten Jahren der NS-Herrschaft 1943/45 niedergeschrieben. Darin stehen breite Ausführungen über Mystik, Meister Eckehart, Seelenlehre, Gottesliebe, Askese, Gott und Natur, erhöhte

Bewußtseinszustände, Gotteslehre, Gnade, schauendes und tätiges Leben.

Die 1946/47 entstandene, erst posthum erschienene „Ganzheitliche Logik" nennt Meister Eckehart öfter in dem Abschnitt „Technisches und Persönliches in den Verfahren aller Wissenschaften" und schließt mit einem Eckehart-Wort aus den „Sermones de tempore": „Die Wahrheit ist gleichsam der Weg Gottes zum inneren Menschen."

An eine eigene Schrift über Meister Eckehart dachte Spann erst mit dem Abschluß seines philosophischen Gesamtwerkes durch die Logik 1947. (Die Kunstphilosophie wollte er einem Kunsthistoriker-Freunde überlassen.) Der Gedanke einer systematischen Darstellung der Eckehart'schen Philosophie kam ihm bei der Nachricht, daß der photomechanische Nachdruck der Pfeiffer'schen Ausgabe vergriffen sei. Zur Neuausgabe gehörte eine Einführung in Eckeharts Gedankenwelt. Da „floß nun das im Lauf der Jahrzehnte angesammelte Wissen über", heißt es in den von Hans Riehl mir gütig übermittelten Informationen. Das war am 23. September 1947. „Immer wieder schrieb er mir, wie tief ihn die eingehende Beschäftigung mit dem Meister beglücke. So war im Mai 1948, also in acht Monaten, das umfangreiche Werk vollendet" — und nun folgt etwas, was bisher nur angedeutet war: „obwohl Spann in seiner Verbannung im äußersten Winkel des Burgenlandes zusätzliches Schrifttum unerreichbar war".

Das Folgende schöpft aus brieflichen Aufschlüssen von Spanns Freunden, vor allem Dr. Oskar Müllern und Dr. Hans Riehl. Spann hatte seit 1933 zunehmend Schwierigkeiten mit dem geheimen Druck der Nationalsozialisten in Österreich, vor allem durch Alfred Rosenberg und die Deutsche Arbeitsfront, und war bald, mindestens seit 1936, völlig verfemt. Beim Einmarsch der Nationalsozialisten in Wien (13. März 1938) war ein SS-Mann beauftragt, Spann zu erschießen; als er aber von Wiener Freunden hörte, wer dieser Mann sei, veranlaßte er, um ihn zu schützen, die Überstellung in polizeilichen Gewahrsam. Spann wurde dann nach München überführt und in einem feuchten Keller eingekerkert, wo er sich ein schweres Augenleiden zuzog.

In dem Spann-Akt, der nach 1946 in Berchtesgaden gefunden wurde, ist der „Spann-Kreis" wegen seiner unbeirrbar metaphysischen Haltung und Verachtung der „Blut-und-Boden"-Legende als der „Feind Nr. 1" bezeichnet. Alle Bücher Spanns wurden verboten, mußten aus den Bibliotheken und Buchhandlungen entfernt und eingestampft werden. Sie sind auch heute noch antiquarisch unerreichbar. Deshalb die Gesamtausgabe durch die Freunde.

Aber auch nach dem Zusammenbruch des Hitlerregimes wurde Spann sein alter Wirkungskreis nicht wiedergegeben. Die österreichische Regierung hielt es für inopportun, ihn irgendwie hervortreten zu lassen; denn die Kommunisten drohten, Skandal zu schlagen, wenn sein Name auftauchte: wegen der scharfen Kritik des Marxismus in seinem Buch „Der wahre Staat" und weil er als Universitätslehrer dauernd diese Ideologie bekämpft hatte. Infolge dieser politisch bedingten, für Spann tragischen Situation saß er bis zu seinem Tode in dem weltentlegenen Neustift im Burgenland, wo ihn die Nationalsozialisten in einer Art Verbannung geduldet hatten, ohne Verbindung mit der Welt, totgeschwiegen. Nur mit großen Schwierigkeiten kamen nach 1945 noch je eine Auflage der „Haupttheorien der Volkswirtschaftslehre" und des „Philosophenspiegels" heraus, und als einziges neues Werk die „Religionsphilosophie", in dem von der Schweiz her geförderten Gallus-Verlag Wien. Spann hatte sie in den letzten Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft geschrieben, um den vom Naziregime verführten Menschen, vor allem der Jugend, die Rückkehr zur Religion zu erleichtern. Die letzten Abschnitte des Buches zeigen wieder eingehend seine Beschäftigung mit der Philosophie des Christentums, vor allem mit Meister Eckehart. Obwohl das Werk schon lange vor Kriegsende 1945 vollendet war, wurde dem Verfasser beim Erscheinen 1948 vorgeworfen, er habe es jetzt verfaßt, um den neuen Herren zu schmeicheln.

Natürlich empfand er es schmerzlich, daß ihm jedes Wirken nach außen versagt wurde. Nach der Vollendung des Manuskriptes über die mystische Philosophie Meister Eckeharts machte er sich sogleich an die Niederschrift der Kunstphilosophie, die er nun doch selbst verfaßte. Wenige Monate nach Vollendung dieses Werkes starb er. Vier seiner Manuskripte waren noch ungedruckt.

Auch nach seinem Tode war es bei der allgemeinen Amerikanisierung des Lebens, im Siegeszuge des Existentialismus und Empiris-

mus nicht leicht, einen Verleger für diese Werke zu finden. Erst 1958 gelang es Professor Walter Heinrich, die „Ganzheitliche Logik" des Freundes in der Stifterbibliothek herauszubringen. Seither hat sich einer der größten Verleger Österreichs als Verehrer Othmar Spanns erboten, die Gesamtausgabe herauszubringen, in der Überzeugung, daß die gebildete Welt, wenn sie erst das Gesamtwerk Spanns kennenlerne, sich allmählich dessen bewußt werde, was ihr damit geschenkt ist: eine große Synthese des heutigen Weltbildes mit der philosophia perennis.

II. Das Verhältnis der „Mystischen Philosophie" zu neueren Werken der Eckehartliteratur

„Die mystische Philosophie Meister Eckeharts" ist, wie der Titel erkennen läßt, eine Zusammenfassung von Eckeharts Metaphysik und mystischer Gotteserfahrung. Gerade die personale Einheit von Mystik und Philosophie faszinierte Spann. Es waren nicht nur Eckeharts hohe Gedanken oder „die ursprüngliche Bildhaftigkeit seiner Darstellung neben dem ganz Abstrakten seiner Gedanken", auch nicht nur „die Abgeschiedenheit und Weltüberlegenheit seines Geistes neben der Weltkenntnis und der Sicherheit des Urteils über den Weltlauf", auch nicht nur „der Geist", dessen Art es ist, „sich aus Erkenntnis zu bilden, aus Erkenntnis mit Liebe auf ihrem Grunde, Schönheit auf ihrem Haupte" — sondern d a s vor allem, was durch das ganze Begriffsnetz des Meisters vibriert, sein Höchstpersönliches, die bewegende Dynamik, die unwillkürlichen und unverkennbaren „Ausbrüche" einer seelischen Erfahrung, die er selbstverständlich mit überlieferten Wortsymbolen umschrieb, darunter mit e i n e m besonders, in der Scholastik verhältnismäßig seltenen: von der „Gottesgeburt in der Seele[1]" im „Seelenfünklein". Immer wieder zielte Eckeharts Rede auf dieses Eine, das ihn erfüllte. Und vielleicht darf man sagen: Wenn es je einen Mystiker gab, so Eckehart.

Seit der Niederschrift des Entwurfes sind, abgesehen von den

[1] Hugo Rahner zitiert in seiner Studie „Die Gottesgeburt", in: Zeitschrift für Theologie, 59, 1935, S. 333—418 einen Satz Alberts des Großen: „Christum parit Ecclesia quotidie per fidem in cordibus auditorum" (in Apocal. 12, 5).

Textausgaben der Deutschen Forschungsgesellschaft bei Kohlhammer, eine Reihe von Eckehart-Monographien erschienen[1].

Bemerkenswert bei der wechselseitigen Unabhängigkeit von Spann und diesen neueren Autoren ist die Übereinstimmung in den wichtigsten einst umstrittenen Fragen hinsichtlich der geistigen Einheit der lateinischen und deutschen Schriften Eckeharts:

Die lateinischen waren zur Schulung der künftigen Ordensprediger bestimmt; in den deutschen realisierte der Meister selbst, was er den jüngeren Brüdern nahezubringen suchte.

Alle Schriften Eckeharts setzen die Einheit der Heiligen Schrift und der menschlichen Erkenntnis voraus; darum verwendet er — nach Art des hl. Augustinus — ganz unbefangen Schriftworte in freier allegorischer, moralischer, eschatologischer Deutung zur Erörterung philosophischer Transzendentalbegriffe vom Sein, vom Einen, Wahren, Gerechten, vom „Licht" und „Himmel" mit den jeweiligen Gegensätzen des Nichts, des Vielen usw.

Selbstverständlich für Eckehart sind alle positiven Werte von Gott allein, und dies unmittelbar, so daß kein Geschöpf aus sich selbst etwas Seiendes hinzufügen kann. Davon handelt Spann besonders in der Schöpfungslehre, freilich eine nicht leichte Kost für Ungeschulte, philosophische Begründung dessen, was in der erwähnten Jubiläumsschrift so zusammengefaßt ist: „Es geht ihm ganz um das ‚bene sentire de Deo'. Die Ontologie wird nicht um ihrer selbst willen entwickelt, sie steht vielmehr von vornherein im Dienste des Gottesgedankens, den der Meister vor aller Vermi-

[1] Josef Koch: Platonismus im Mittelalter. Kölner Universitätsreden 4, 1948.
Hans Hof: Scintilla animae. Eine Studie zu einem Grundbegriff in Meister Eckharts Philosophie mit besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses der Eckhartischen Philosophie zur neuplatonischen und thomistischen Anschauung, Bonn 1952.
Erika Albrecht: Meister Eckhart: Das Buch der göttlichen Tröstung, Dissertation, Wien 1954.
Benno Schmoldt: Die deutsche Begriffssprache Meister Eckharts, Dissertation, Heidelberg 1954.
Joachim Kopper: Die Metaphysik Meister Eckharts, Saarbrücken 1955.
Paul Wyser: Der Seelengrund in Taulers Predigten, in: Festgabe für Wolfgang Stammler, herausgegeben von der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg — Schweiz 1958.
Udo Nix OP und Raphael Öchslin OP: Meister Eckhart der Prediger. Festschrift zum Eckhartgedenkjahr 1960, mit Beiträgen von Josef Koch, H. Fischer, Hermann Kunisch, Herma Piesch, B. Dietsche OP, Urban Plotzke OP.

schung mit Geschöpflichem und Menschlichem sichern will". Damit hängt das schwierige Problem des „geschaffen-ungeschaffen" in der Seele zusammen[1].

Das Charakteristische aber für Spann wie für die meisten Eckehartforscher ist die mystische Deutung. Alles quillt bei Eckehart aus der mystischen Einheitserfahrung von Gott und Seele. Er nennt es die Gottesgeburt im Seelengrunde oder im „Seelenfünklein". Was diesen symbolischen Ausdruck betrifft, hält ihn Spann für original, und das ist insofern richtig, als dem Seelenfünklein bei Eckehart eine tiefere Bedeutung und eine geradezu zentrale Rolle zukommt im Vergleich zu den Früheren, nämlich ein Teilhaben an der Schöpferkraft Gottes; daher die Bedeutung als Urbegriff bei Eckehart im Verhältnis zu allen anderen „abgeleiteten" Begriffen.

Von der Gottesgeburt in der Seele, dem eigentlichen Mysterium des Seelenfünkleins, hat Hugo Rahner in seiner Studie „Die Gottesgeburt" gezeigt, daß die Eckehart'sche Terminologie auf eine lange Vorbereitung von der christlichen Frühzeit her, besonders von Origenes, Gregor von Nyssa, Maximus (im Westen auch Ambrosius, Augustinus, Gregor dem Großen über Johannes Scotus Eriugena, Bernhard und die Victoriner zurückgeht. Für Eckehart wichtig geworden sind besonders Origenes-Stellen. In seiner Verteidigung des von der Inquisition zensurierten 14. Satzes beruft er sich auf die doctrina Origenis in Omelia super 26 — es müßte heißen: zu Ps 36 —, mit dem Text: „Der same gottes ist in uns. Hetti er einen guoten anwiser und flissicen wercman, so neme er des bas zuo und wüchse uf zuo gotte, des same er ouch ist." Bei Origenes heißt die Stelle: „Und was anderes soll man billigerweise als ‚Same des Gerechten' denken denn den Jünger des Gerechten, der durch den empfangenen Samen zum ewigen Leben gezeugt wird? Dann dringt das Wort Gottes in eure Seelen, und in euren Herzen haftend, will es euren Geist nach der Gestalt seines Wortes formen ..., und so wird Christus selbst in euch geformt, so daß ihr wahrhaft der Same des Gerechten werdet." — Außerdem zitiert Eckehart im Johannes-Kommentar wie im Kommentar zu Ecclesiasticus und zum Weisheitsbuch aus der 9. Jeremias-Homilie des Origenes nach Art eines „Lieblingswortes" das Folgende: „Selig, wer immer aus Gott geboren wird. Nicht nur einmal, so möchte ich sagen, wird der Gerechte aus Gott geboren, sondern in jedem guten Tun wird er geboren ..., wenn immer du den Geist der Sohnschaft

[1] Die Lösung wird von B. Dietsche in der Festschrift zum Eckhartjahr, herausgegeben von Udo Nix und Raphael Öchslin, 1960, S. 248, so zusammengefaßt: „Das Seelenfünklein, als Anlage geschaffen, seine Inhalte oder Erkenntnisse hingegen ungeschaffen, ist bei Spann des längeren ausgeführt und an dem Eckehart'schen Gleichnis vom Sonnenlicht, das sich im Wasser spiegelt, veranschaulicht. Also ist Gott in der Seele mit seiner Natur, mit seinem Sein, mit seiner Gottheit, und Er ist doch nicht die Seele."

hast, immerdar in jedem guten Tun, in jedem guten Gedanken; und so geboren, bist Du ein ‚immer geborener' Sohn Gottes in Christus Jesus[1]."

Solche Stellen haben es Eckehart angetan, sie waren der zündende Funke im Seelenleben des Meisters. „Nicht das Inhaltliche ist es, was Eckehart aus Eigenem beisteuert, sondern (genau wie in allen anderen Lehrstücken seiner Mystik) die geniale Form, die großartige Eintönigkeit, mit der er die Lehre von der Gottesgeburt (im Seelenfünklein) zum unermüdlich umkreisten Mittelpunkt seines mystischen Systems macht. Die Idee selbst ... ist ihm aus tausend Quellen zugeflossen, ist uralt, gehört zu den wesentlichen Stücken der christlichen Mystik aller Jahrhunderte[2]."

Es ist ein Erbstück, ja, das es dem mystischen Meister so angetan hat, daß er daraus sein mystisches System aufbaut. Aber daß es ihn so bewegt hat, zeigt eben die eigene innere Erfahrung an. Spann macht es deshalb in seiner Systematisierung der Eckehartschen Mystik mit Recht zum „Urbegriff" des Ganzen und betont dabei ebenso mit Recht das Eckehart Eigene, für ihn Bezeichnende: die von Gott empfangene Schöpferkraft in der „Sohnschaft Gottes" — die verbreitete Übersetzung „Gotteskindschaft" führt leicht zur Verniedlichung (während „Sohnschaft" nicht ohne weiteres für beide Geschlechter verstanden wird). An den bekannten Spruch von Angelus Silesius denkt man bei anderen Origenes-Stellen: „Was nützte es mir, wenn Christus geboren ist aus der heiligen Jungfrau, aber nicht in meinem Innern?" „Was nützte es mir, wenn der Logos Wohnung nahm in der Welt, ich aber Ihn nicht habe?" „Was nützte es mir, wenn Er in mir, in meinem Herzen nicht lebt und nicht in mir Werke des Lebens vollbringt[3]?" Werke, Taten des Lebens bezeugen das Teilhaben an der Schöpferkraft Gottes. Und dies hat Spann bei Eckehart als das ihm Eigene erspürt.

Soll das Wort Mystik einen Sinn haben, so ist jeweils ein Mystiker vorausgesetzt, der aus innerem Erleben spricht. Es ist für Spann gewiß, daß Eckeharts ganzer Aufwand philosophischer Begriffe mitsamt dem Reichtum seiner Bilder dem Einen dient: die Philosophie des Mystikers Eckehart darzulegen. Deshalb schon der Titel mit dem beigegebenen Motto des Meisters: „Möchtet ihr gemerken mit

[1] Hugo Rahner: Die Gottesgeburt, in: Zeitschrift für Theologie, 59, 1935, S. 358 und S. 412.
[2] Hugo Rahner: Die Gottesgeburt, in: Zeitschrift für Theologie, 59, 1935, S. 411.
[3] Hugo Rahner: Die Gottesgeburt, in: Zeitschrift für Theologie, 59, 1935, S. 352.

meinem Herzen, ihr verstündet wohl, was ich spreche, denn es ist wahr, und die Wahrheit spricht es selber." Dazu die zahlreichen ähnlich befaßten, unbewußten Selbstzeugnisse — religionpsychologische Indizien —, die Spann anführt! Das Charakteristische für Eckehart sind nicht so sehr seine philosophischen oder theologischen Leitgedanken: die verdankt er der zeitgenössischen Bildung in seinem Orden[1]. Insofern übertreibt Spann die Originalität des Meisters; aber auch hier gilt seine Bemerkung, daß die Verwendung von Schulbegriffen „der Ursprünglichkeit und Selbständigkeit des mystischen Lebens keinen Abbruch tut".

Wenn eine vermeintliche Sachlichkeit des Theologen oder Begriffshistorikers es unangebracht findet, von Eckeharts Mystik zu sprechen, weil er sich überlieferter Begriffe bedient, so scheint uns der Beurteiler vor lauter Bäumen den Wald nicht zu sehen. Natürlich ist es „weitgehend eine Sache der Übereinkunft unter Theologen, was unter Mystik im christlichen und theologischen Sinn zu verstehen sei"[2]. Aber das Geheimnis Eckeharts und was von ihm ausging und weiterwirkte, liegt nicht in erster Linie in dem Gedankensystem, das ihm vorschwebte, ohne daß er es je zusammenhängend entwickelt hätte (Spann holt es nach); es liegt auch nicht bloß darin, daß er seine hohen, oft überraschend formulierten metaphysischen Ideen mit Überzeugung als Wahrheit vortrug (das taten auch andere Zeitgenossen); auch nicht bloß darin, daß er zur Vermittlung seiner Ideen eine großartige Kunst des sprachlichen Ausdrucks mit einer Fülle von originellen Bildern spielend beherrschte — sondern vor allem darin, daß das ihn zutiefst Bewegende, eben die Gottesgeburt in der Seele, das Leben Gottes in ihr, „wie der Morgenstern" in der Dämmerung aufleuchtet, wie die Blüte aus dem verborgenen Grund der Seele hervorbrach. So empfanden es die Zeitgenossen, ob sie ihn nun verstanden oder mißdeuteten. Verstanden und verteidigt haben ihn seine nächsten Schüler, Ordensbrüder und -schwestern.

H. Kunisch hat recht, wenn er sagt, mit der Eigenschaft des scholastischen Lehrers werde nicht der eigentliche Eckehart umschrie-

[1] Siehe Udo Nix und Raphael Öchslin: Meister Eckhart der Prediger. Festschrift zum Eckhartgedenkjahr 1960, S. 33—72.

[2] Udo Nix OP und Raphael Öchslin OP: Meister Eckhart der Prediger. Festschrift zum Eckhartgedenkjahr 1960, S. 59.

ben, „er war immer ... Einer, Mystiker, auch wenn er als scholastischer Lehrer sprach ... Darum setzte er sich mit einem ihm zugeschriebenen Wort von den gelehrten magistri ab: ‚wêger wêre ein lebemeister denne tusend lesemeister'. — Das Einmalige ... (ist) etwas, in das, wenn es geschieht, weder der Sichoffenbarende noch der, dem solches widerfährt, einen anderen hineinnehmen kann. Nur von hier aus ist denn ein solches sicherlich echtes Wort zu verstehen, mit dem er ausspricht, daß er auch gepredigt haben würde, wenn niemand als Hörer zugegen gewesen wäre: er hätte dann dem Opferstock gepredigt. So kann nur sprechen, wer vom Drang innerer Erfahrung erfüllt ist"[1].

Gewiß gibt es für diese persönliche Frage keinen Beweis im theologischen Sinn, es gibt nur Indizien psychologischer Art. In diesem Sinne läßt sich zu den schon genannten Zeichen noch etwas drittes beifügen: Wenn Mystik = lebendige Gotteserfahrung, fides formata voraussetzend, dem Wortsinn des „Gottschauens" in der Seligpreisung des reinen Herzens nahe ist, und wenn sie, paulinisch zu sprechen, zu den freien Charismen des Pneuma gehört, die nicht zum geistlichen Selbstgenuß, sondern zum Aufbau der Gemeinschaft, zum Dienst gegeben sind, so liegt darin nach allem, was uns von Eckehart überliefert ist und worauf Spann in seinem ersten Teil hinweist (von Eckeharts ganzer apostolischer Arbeit), ein letztes und nicht geringstes Indiz für die These, die Spann vertritt — wie mir scheint, ohne sachliche Gegeninstanz: es ist, wie gesagt, eine religionspsychologische These, und wer sie bestreitet, müßte Indizien im gegenteiligen Sinne anführen; dann aber kämen seine „Beweise" darauf hinaus, uns glaubhaft zu machen, Meister Eckehart sei ein fragwürdiger Deklamator und Effekthascher gewesen.

III. Der Aufbau der „Mystischen Philosophie Meister Eckeharts"

In der biographischen Einleitung des ersten Teiles sind einige Kleinigkeiten gemäß den Forschungen von J. Koch verbessert worden. Hervorragend ist die sorgfältige und sachgemäße Systematik vom zweiten bis zum letzten Teil. Ausgangspunkt ist mit Recht die

[1] Udo Nix OP und Rapael Öchslin OP: Meister Eckhart der Prediger. Festschrift zum Eckhartgedenkjahr 1960, S. 108 f. und S. 128.

mystische Gotteserfahrung. Sie bedient sich großenteils überlieferter Begriffe. „Urbegriff" ist die Gottesgeburt im Fünklein der Seele, „abgeleitete Begriffe" sind Gott, das Sein, die Seele, die Schöpfung, die Natur (Kosmologie), der edle Mensch (Ethik). Alles ist im Corpus gemäß diesem Schema entwickelt. Anregend für heutige Menschen sind die religionsphilosophischen Ausblicke auf das klassische Altertum, den deutschen Idealismus, die ostasiatischen Religionen — teils im Sinne von Analogien, teils von Gegensätzlichem. Die religionswissenschaftlich orientierten Theologen geben sich Rechenschaft darüber, daß es die „Menschheit Gottes" gibt mit einer „Gleichheit des Erlebnisgehaltes in seinen geheimen Tiefen", so daß „alle großen metaphysischen Philosophien grundsätzlich als Versuche zu verstehen sind, die ihnen zugrundeliegenden mystischen Erlebnisse begrifflich zu deuten"[1]. Dabei sucht es Spann nach Möglichkeit zu vermeiden, das Theologische vorwegzunehmen[2].

Rückblickend auf seine Arbeit ist Spann sich selbst dessen bewußt, daß die hohen Gedanken des Meisters „in der heutigen glaubenslosen metaphysikfernen Zeit" sehr vielen „fremd" vorkommen werden. „Eine wunderliche Rede", hieß es bei manchen schon damals. Und der Meister antwortete: „Dennoch, merket etwas davon!"

[1] Man vergleiche hierzu die Beiträge in der Festschrift für Karl Rahner: Gott in Welt, 1964, S. 287—426.

[2] Auf Grund der deutschen Predigten Eckeharts bietet Raphael Öchslin eine Theologie des Einen und Dreifaltigen; eine Christologie steht noch aus; für Exegese im heutigen Sinn wäre Eckehart unergiebig.

BEMERKUNGEN ZUR TEXTEINRICHTUNG

Oberster Grundsatz dieser Gesamtausgabe ist es, die Werke Othmar Spanns getreu und unverändert zu überliefern.

Die vorliegende Auflage von „Meister Eckeharts mystischer Philosophie im Zusammenhang ihrer Lehrbegriffe dargestellt" weist folgende Abweichungen von der Druckvorlage auf:

1. Die Richtigstellung offensichtlicher Druckfehler im Manuskript.

2. Die Einfügung offensichtlich fehlender und die Beseitigung überzähliger Satzzeichen, vor allem Beistriche, sowie die Änderung einiger störender oder ganz ungewöhnlich gesetzter Zeichen ohne Bedeutung für den Sinn in Richtung auf den üblichen Gebrauch und eine gewisse Vereinheitlichung der Zeichensetzung in dieser Gesamtausgabe. Anscheinend beabsichtigte oder charakteristische Eigenheiten wurden dabei wo möglich belassen.

3. Die Berichtigung unwesentlicher Abweichungen in wörtlichen Anführungen aus Werken anderer Verfasser oder aus Dichtungen aus Spanns Arbeitsweise an Hand kurzschriftlicher Aufzeichnungen und Auszügen.

4. Die Ergänzung oder Berichtigung bibliographischer Angaben in den Fußnoten im Sinne einer einheitlichen Zitierweise. In den bibliographischen Angaben wurden grundsätzlich die Verfassernamen immer angeführt; Buchtitel ohne Verfassernamen sind nur Werke Othmar Spanns. Verweise auf ältere Auflagen seiner Werke wurden, um sie innerhalb dieser Gesamtausgabe zugänglich zu machen, auf die jeweils jüngste umgestellt.

5. Die Auflösung jener Abkürzungen, die Othmar Spann nicht regelmäßig verwendet. Gekürzte Vor- oder Familiennamen wurden ausgeschrieben.

6. Die Vereinheitlichung in Zählweise und Schriftgrad der Überschriften im Sinne eines Grundschemas (I., A., 1., a.).

7. Die Vereinheitlichung im Gebrauch des Absetzens gezählter Übersichten oder Aufzählungen innerhalb von Sätzen oder Satzgruppen zugunsten des häufigeren Absetzens.

Alle diese Regelungen — mit Ausnahme höchstens der in den Punkten 4 (bibliographische Angaben in den Fußnoten) und 6 (Zählweise der Überschriften) genannten, die ja nur mittelbar den Text betreffen — beeinflussen lediglich das Schriftbild, nicht aber den Lautwert des Textes, der dabei unberührt erhalten blieb.

Eine zusammenfassende Besprechung der Eigenheiten des Stiles und der Arbeitsweise Othmar Spanns ist dem Schlußbande dieser Gesamtausgabe vorbehalten.

STELLENLESE

von

Erwin Sulek

I. Namenverzeichnis

Agnes, Königin von Ungarn: 9
Albertus Magnus: 10, 26, 272
Albrecht, Erika: 273
Ambrosius: 274
Anaxagoras: 118
Angelus Silesius: 27, 34, 129, 247, 275
Areopagita, Dionysios: 62, 102
Areopagita, Pseudodionysios: 26
Aristoteles: 5, 26, 29, 40, 46, 50. 56, 60, 84, 90, 97, 103, 105 f., 118 f., 127, 129, 156—158, 160, 162, 172, 174—180, 181, 185, 191, 218, 221, 228, 239
Augustinus: 20, 26, 39, 56, 79, 85, 113, 119 f., 122, 153, 156 f., 176 f., 181, 191, 223 233, 273 f.

Baader, Franz von: 27—29, 34, 46, 121 f., 159, 167
Bach, Johann Sebastian: 61
Bach Josef: 34, 179
Baumgartner, Matthias: 27, 34
Bäumker, Clemens: 30, 32
Beethoven, Ludwig van: 61
Benz, Ernst: 10, 30, 33, 213
Bernhard: 274
Bernhart, Josef: 11
Böhme, Jakob: 27, 29, 34
Bonaventura: 26, 97
Buddha: 199
Büttner, Hermann: 30, 35

Christ, Karl: 33
Christus: 58, 66, 70 f., 84, 99, 107, 146, 206, 211 f., 227 f., 257, 274 f.
Cusanus, Nicolaus: 27, 31, 34

Daniels, Augustinus: 21, 30, 32, 70
Dante, Aleghieri: 15 f.
Dempf, Alois: 13, 268
Denifle, Heinrich: 31, 39, 179, 255
Deussen, Paul: 56, 89, 174 f.
Diederichs, Ernst: 32
Diederichs, Eugen: 35
Dietrich, Meister: 27
Dietrich von Freiberg: 27
Dietzsche, B.: 273 f.

Eckehart, Meister: 1, 3—7, 9—15, 17—24, 26—35, 39—52, 55—63, 65 f., 70—73, 75—103, 105—114, 116—118, 121—127, 129—138, 140 f., 143—149, 152 f., 155—159, 161—195, 197—207, 209—248, 250 f., 255 f., 258—261, 264, 267—278
Ehrle, Franz: 31
Eichendorff, Joseph Freiherr von: 151
Eitner, Karl: 16
Eriugena, Johannes Scotus: 274
Eucken, Rudolf: 39 f.

Fichte, Johann Gottlieb: 27, 46, 82, 86, 90, 95, 121—125, 159, 161, 185
Fichte. Immanuel Hermann: 123
Fischer, H.: 273
Franck, Sebastian: 27
Frey: 16

Galilei, Galileo: 158
Geyer, Bernhard: 112, 130, 136, 171 f., 187
Gluck, Christoph Willibald: 61
Goethe, Johann Wolfgang von: 61, 149, 217, 232
Gohlke, Paul: 29
Gregor der Große: 274
Gregor von Nyssa: 274
Guasti: 16

Händel, Georg Friedrich: 61
Hauck, Albert: 34, 39
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: 27—29, 34, 46, 49, 82, 121—123, 159, 166 f., 236
Heinrich von Köln: 256
Heinrich von Virneburg: 12
Heinrich, Walter: 272
Hof, Hans: 273
Hoffmann, Franz: 28
Homer: 61, 129
Hugo von St. Victor: 26, 56

Johann XII, Papst: 12
Johann XIII, Papst: 255
Johannes, Sankt: 263
Jostes, Franz: 31, 130, 132, 189
Jundt, Auguste: 11, 109

Kant, Immanuel: 159 f., 185, 204, 210 f., 213
Karrer, Otto: 12, 20 f., 32, 34 f., 56—58, 70, 134 f., 179, 192, 201, 230, 233, 260, 267
Keller, Ludwig: 30
Kerner, Justinus: 88
Kierkegaard, Sören: 3
Koch, Josef: 33, 35, 85, 93, 108, 113, 129 f., 133, 273, 277
Kopernikus, Nicolaus: 148
Kopper, Joachim: 273
Krebs, Engelbert: 27
Kunisch, Hermann: 273, 276

Lammers, Heinrich: 22
Laotse: 46
Laplace, Pierre Simon: 117
Lassaulx, Ernst von: 26
Lasson, Adolph: 34, 39
Leda: 14
Lehmann, Walter: 35, 255, 267
Leibniz, Gottfried Wilhelm: 46, 159
Lenau, Nikolaus: 151
Leyen, von der: 30
Lietzmann, Hans: 72
Linsenmann, Franz Xaver: 34

Maimonides, Moses: 26, 114
Maizier, Friedrich: 35
Marsilius von Padua: 199

Martensen, Hans: 28, 33, 71, 98 f., 181
Maxismus: 274
Michelangelo, Buonaroti: 15
Mörike, Eduard: 152
Mozart, Wolfgang Amadeus: 61, 235
Müllern, Oskar von: 270

Neumann, Karl Eugen: 199
Newton, Sir Isaac: 158
Nietzsche, Friedrich: 3
Nikolaus von Straßburg: 12
Nix, Udo: 273 f., 276 f.
Novalis: 27

Occam, Wilhelm von: 13
Ochslin, Raphael: 273 f., 276—278
Origenes: 274 f.

Paracelsus: 34
Paulus, Apostel: 232
Pelster, Franz: 13 f.
Petrus Lombardus: 9
Pfeiffer, Franz: 10, 28—34, 42, 59, 62, 66, 71, 80, 94, 97, 99—101, 112, 153, 166, 169, 178 f., 183, 189, 192, 240, 261, 267, 270
Piesch, Herma: 20 f., 32, 56—58, 134 f., 201, 260, 267, 273
Platon: 23, 26, 40, 46, 50, 60, 67, 92, 101, 105 f., 113, 117—121, 127, 156 f., 158, 160, 167, 173—179, 185, 191, 219, 233, 239, 246
Plotin: 26, 39, 116, 119, 157
Plotzke, Urban: 273
Preger, Wilhelm: 34

Quint, Josef: 5, 32 f., 183

Rahner, Hugo: 272, 274 f.
Rahner, Karl: 278
Richard von St. Victor: 26
Riehl, Hans: 268, 270
Roloff, Ilse: 35, 192, 202, 213 f., 268 f.
Rosenberg, Alfred: 270
Ruysbroeck, Jan: 27

Scharpf, Franz Anton: 27
Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph von: 27, 46, 82, 121 f., 124, 159, 179 f.
Schiller, Friedrich von: 23, 149, 231
Schleiermacher, Friedrich: 82
Schmid, Alexander: 27
Schmoldt, Benno: 273
Schopenhauer, Arthur: 3
Schubert, Franz: 61
Schulze, Friedrich: 35
Schütz, Ludwig: 56
Scotus, Duns: 23, 189
Seeberg, R.: 66
Seherin von Prevorst: 88
Seuse, Heinrich: 10, 27, 35
Shakespeare, William: 231
Sievers, Eduard: 31 f., 240
Sokrates: 274
Solin: 227
Spamer, Adolph: 30, 32
Spann, Othmar: 1, 4, 267—278
Spann-Rheinsch, Erika: 171
Spengler, J.: 125
Spohr, Max: 199
Stammler, Wolfgang: 273
Steffensen, Karl: 34
Sterngassen von der: 178
Strauch, Philipp: 32, 93, 102, 137 f., 143, 145, 147, 180, 187, 189, 236, 246

Tauler, Johannes: 10, 27 f., 35
Thales: 152
Thomas von Aquino: 26, 35, 39, 56, 90, 97, 115, 121, 177, 181, 188, 245
Thomas von Kempis: 34

Überweg, Friedrich: 27, 34
Uhl, Willo: 72
Uhland, Ludwig: 152

Wackernagel, Wilhelm: 10, 31, 55, 69, 87, 106
Weigel, Valentin: 27
Weinhandl, Ferdinand: 34, 214, 267
Weiß, Konrad: 22, 33, 35 f., 111, 185 f., 192, 213 f.
Wyser, Paul: 273

Zarathustra: 116

II. Sachverzeichnis

Abgeschiedenheit: 23, 41, 88, 194 ff., 199 f., 201, 208, 216, 234, 248
Abgeschiedenheit, innere: 14
Abgeschiedenheit, lautere: 42
Abhängigkeit: 40
Anamnesislehre: 169
Anderheit: 110
Anfangsbegriff, formeller: 40, 48
Arbeit, innere Fruchtbarkeit: 206
Astrologie: 127
Ausgliederung: 114
Außenwelt: 51
Äußerlichkeit: 88
Äußerung und Innebleiben: 114

Barmherzigkeit: 212
Begriffsrealismus: 177
Berührung, mystische: 55
Bildung, neuzeitliche: 105
Böses: 137, 218 ff., 220 ff.
Bulle, päpstliche: 255 ff.

Deismus: 87
Demiurg: 119
Demut: 212
Denken des Denkens: 118
Denkweise, naturwissenschaftliche: 117
Dichtkunst: 27
Dreifaltigkeit, heilige: 263

Eigenleben: 124
Eigentätigkeit: 100
Eigenwillen: 100, 124
Eingebung: 167
Einigung, mystische: siehe unio mystica
Einstehen und Einsitzen: 89
Ekstasen, mystische: 23
Emanation: 109, 119
Emanationslehre: 91, 116
Empirismus: 121, 148
Energiegefälle: 158
Engellehre: 101 f.
Entgegensetzungen, dialektische: 49
Entsprechung: 131 f., 147
Erfahrung: 158
Erkennen: 109
Erkennen als Sein des Erkannten: 173 f.
Erkennen aus Erkanntwerden: 168
Erkennen, begriffliches: 42
Erkennen, göttliches: 162
Erkennen, mystisches: 174 ff.
Erkennen, schöpferisches: 163 f.
Erkenntnis: 46
Erkenntnis als Leben: 169 ff.
Erkenntnis, begriffliche: 176 f.
Erkenntnis, begriffliche und sinnliche: 176 ff.
Erkenntnis, sinnliche: 163, 177—180
Erkenntnislehre: 49, 51, 62
Erkenntnislehre, mystische: 48, 160 ff., 233
Erlebnis, mystisches: 42 ff.
Erlösung: 218 ff., 222 ff., 225
Evolution: 117

Feuer: 154
Form, substanzielle: 68
Formen: 118
Freiheit: 108 ff., 198
Freiheit, innere: 225
Freiheit, sittliche: 216
Freiheit und Liebe: 123 f.
Freude: 234 f.
Fünklein: 47—53, 65, 147, 162, 181, 175, 187, 189, 209, 218, 248 f., 274
Fünklein, Geschaffenheit oder Ungeschaffenheit: 56—60
Fünklein, Gottverwandtschaft: 55

Fünklein, Wesenserklärung: 51—56

Gebet: 216 ff.
Gebrechlichkeit: 78
Gedächtnis: 187
Gedanke und Wort: 89
Geist: 4
Geist, menschlicher: 126
Geist, Wesen: 237
Geistesrichtung, neuzeitliche: 167
Gemeinschaft, menschliche: 201
Gemeinschaft, mystischer Begriff: 199 ff.
Germanistik: 30
Gesellschaftsphilosophie: 49
Gezähe: 246
Gezweiung: 73, 199 ff., 244
Gleichnisse, Eckehart: 22 ff.
Gnade: 44, 147
Gott: 44, 53, 55, 57, 70, 74 f., 95, 111, 118, 138. 162, 191, 242, 249, 263
Gott, Abfall von: 136
Gott als actus purus (Aristoteles): 103
Gott als reines Erkennen: 136
Gott als Schöpfer: 249
Gott, Eilen und Jagen nach: 156 ff.
Gott, Gemeinschaft mit: 139
Gott, Liebe: 109
Gott, Selbstbetrachtung: 90
Gott, Selbsterkenntnis: 108
Gott, Sich-Selbst-Mitteilen: 109
Gott und Natur: 133 ff.
Gott und Seele, Einheit: 84
Gott, Wiederkehr in: 239
Gottesbegriff: 48
Gottesberührung: 201
Gotteserfahrung, mystische: 49, 65 ff.
Gotteserkenntnis: 173
Gotteserlebnis: 48
Gottesgeburt: 116
Gottesgeburt in der Seele: 47, 49, 65 ff., 89, 164, 234, 274
Gottesgrund: 53
Gotteslehre: 63
Gottesliebe: 215
Gottförmigkeit: 210
Gottheit: 248 f.
Gottwendigkeit: 154

Heiligkeit: 248, 250
Hölle: 224
Höllenpein: 224

Ichhaftes und Gegenständliches: 82
Idealismus: 29
Idee: 120, 154
Ideenlehre: 230
Ideenlehre, naturphilosophische: 155 f.
Ideenlehre, Platonisch-Augustinische: 113
Ideenlehre und Schöpfungslehre: 113 ff.
Ideenwelt: 163, 249
Immanenzlehre, monistische: 39
Individualismus: 199
Innebleiben: 124
Innebleiben und Äußerung: 91 ff.
Innebleibendes: 168
Innerlichkeit: 88
Innewerden, begriffloses: 44
Innewerden, unmittelbares: 42
Intellekt: 22 f.
Intellekt, reiner: 57

Johanneskommentar: 92, 108, 192

Kleidhaus Gottes: 62
Kosmologie: 49
Kreislauf, trinitarischer: 165
Kreuzzüge: 78
Kunst, Bewährung in der: 148 ff.
Kunst, hohe: 61, 149 f.

Leben, Begriff (Eckehart): 170
Leben, ewiges: 245
Leben, göttliches: 163
Leben, mystisches: 276
Leben, schauendes und tätiges: 202 ff.
Leben, Sinn: 237 ff.
Leben, tätiges: 13
Lebensziel: 48
Lehren, mystische: 50
Leiden: 218 ff., 222 ff., 229
Leiden, Würde: 24
Licht: 42 f., 44
Lichterlebnis, höheres: 43
Liebe: 108 ff., 139, 150, 154

Materialismus: 29, 148
Mayalehre: 188
Mensch, äußerer: 248
Mensch, Gottförmigkeit: 208
Mensch, innerster: 248
Mensch, neuzeitlicher: 61
Mensch und Natur: 133 ff., 141 ff., 200
Mensch und Natur, Gemeinschaft: 179 f.
Menschwendigkeit: 154
Minne: 46, 212
Mitteilsamkeit: 212 f.
Monismus, kosmogonischer: 119
Mystik: 27, 39, 62, 73 f., 127, 147, 174, 275 f.
Mystik, Eckehart: 82 ff.
Mystik, Eckehartische und Buddhistische: 198 f.
Mystik, orientalische: 3 f.

Natur: 46, 75, 155 f., 159
Natur, Gottgeborgenheit: 151
Natur, menschliche: 68
Natur, Menschenfeindliches: 142
Natur, Menschwendigkeit und Gottwendigkeit: 152
Naturbild, Eckehart: 126 ff.
Naturdinge, Nichtigkeit der: 133 ff.
Naturgesetze: 87
Naturphilosophie: 49, 64, 126 ff., 201, 220
Naturphilosophie, Eckehart: 136, 193
Naturphilosophie und Sittenlehre: 145
Naturwissenschaft: 156
Naturwissenschaft, mechanistische und materialistische: 158
Naturwissenschaft, neuzeitliche: 126
Neuplatonismus: 119
Nominalismus: 114, 121, 148, 158, 176, 188, 216

Ordnung, göttliche: 250

Pantheismus: 39, 75 ff., 108 f., 182
Philologie, klassische: 29
Philosophie, altchinesische: 46
Philosophie, Eckehart: 46 ff.
Philosophie, Eckehart, Urbegriffe: 46 ff.
Philosophie, idealistische: 27
Philosophie, metaphysische: 49
Physik: 126, 158 f.
Positivismus: 148
Prozeß, trinitarischer: 109

Quietismus: 146, 238

Rationalismus: 6
Romantik: 29
Romantik, deutsche: 27
Rückwendung: 119
Ruhe, äußere: 14

Sammlung: 80, 88 f.
Schaffen: 87, 89
Schaffen, Stufenbau: 115
Schauen und Handeln, Gegenseitigkeit: 205
Schicksal: 240, 246 f.
Scholastik: 39, 58, 67, 121, 176

Scholastik, franziskanische und thomistische: 187
Schöpferkraft, geistige: 23
Schöpferkraft, göttliche: 72
Schöpfung, außergöttliche: 123
Schöpfung durch die Seele: 102
Schöpfung, innere und äußere: 91 ff.
Schöpfung, innergöttliche: 94, 123
Schöpfung, Lehrbegriff: 86 ff.
Schöpfung, Sinn: 209
Schöpfung, Überzeitlichkeit: 112
Schöpfung, zeitliche: 249
Schöpfungsbegriff, christlicher: 119
Schöpfungslehre: 48 f., 63 f., 76, 86 ff., 134 f.
Schöpfungsvorgang, Notwendigkeit und Überzeitlichkeit: 108 ff.
Schöpfungsvorgang, Überzeitlichkeit: 111
Schrifttum, Eckehart: 33—35
Seele: 41, 44, 46 f., 51, 55, 57 f., 62, 73 f., 96, 103, 116, 132, 135, 153, 165 f., 195, 230, 240, 248
Seele, Eigentätigkeit der: 99
Seele, Erschaffung der: 95 ff.
Seele, Göttlichkeit: 186
Seele, Mitgeschaffenheit: 60
Seele und Kreatur: 98
Seele und Leib: 77, 104
Seele und Natur: 180
Seele, Vordasein der — in Gott: 240
Seele, Werden der: 72
Seele, Wiedergeburt: 69
Seelenbegriff, heutiger: 105
Seelengrund: siehe Fünklein
Seelenkräfte: 48
Seelenkräfte, höhere und niedere: 249
Seelenkräfte, Gliederung: 185 ff.
Seelenkräfte, niedere: 191
Seelenlehre: 49, 51, 181 ff.
Seelenzustand, mystischer: 44
Sein: 137
Sein, innergöttliches: 94
Seinslehre (Ontologie): 48
Selbstbewegung: 233
Selbstbewegung (Platon): 121
Selbstentgegensetzung: 121
Selbsterkenntnis: 166
Selbstgenügsamkeit, innere: 233
Selbstliebe: 111, 220
Selbstsetzung (Fichte): 121, 161, 233
Selbstsetzung und Selbstentgegensetzung: 187
Seligkeit: 115, 235
Seligkeit, Vorverkosten der: 72
Sinnlichkeit: 51, 185
Sittenlehre: 49, 63, 73 ff., 193 ff., 219, 231, 238
Sittlichkeit und Leben: 233 ff.
Solipsismus: 188
Sonnenfinsternis: 156
Sparren im Auge: 24
Staatsphilosophie: 49
Strafe: 231 ff.
Stufenbau: 129, 201
Subjekt-Objekt: 122, 187
Subjektivismus: 199
Sünde: 218 ff., 221 f.
Sünder: 229

Tätigkeit: 4
Thomismus: 40
Tod: 222 f.
Transzendenzbewußtsein: 148
Tugendlehre: 210 ff.

Übersein: 105
Übersinnliches: 149
Überzeitlichkeit: 123, 240
Übungen, mystische: 77 ff.
unio mystica: 41, 47, 58, 75, 83, 116, 166, 188
Unmittelbares: 42
Unsterblichkeit: 75 ff., 182 ff.

Upanischaden: 3, 46, 50, 156, 174 f., 251
Urdualismus: 116, 118 f.
Urfeuer, göttliches: 62
Urgeist: 119
Urkategorien: 49
Urmensch: 106
Utilitarismus: 216

Veden: 89
Verfahren, empirisches: 158
Vernunft: 189
Vernunft, Überzeitlichkeit und Überräumlichkeit: 209
Vernünftigkeit: 191
Versenkung: 89
Versenkung und Schöpfung: 86 ff.
Verstand: 187, 190
Verstandeskategorien: 42
Vervollkommnungsfähigkeit: 238
Vollkommenheit und Unvollkommenheit: 218 ff.

Wahrheit, Wesen: 174 ff.
Wahrheitsbewußtsein, Eckehart: 18 ff.
Wandelstern: 128 f.
Weisheit: 19, 172
Welt, außergöttliche: 93
Welt, Erschaffung der — durch die Seele: 101 ff.
Weltall: 106
Welterhaltung als fortgehende Schöpfung: 120
Weltflucht: 238
Weltschöpfung: 108
Werk: 46
Werkzeug: 246
Wesen, fremdes: 99
Wiederbringungslehre: 244 ff.
Wille: 187
Wort und Gedanke: 92

Othmar Spann, am 1. Oktober 1878 in Altmannsdorf, einem damaligen Vororte Wiens, geboren, studierte in Wien, danach in Zürich, Bern und Tübingen Volkswirtschaftslehre, Gesellschaftslehre und Philosophie. 1903 wurde er in Tübingen summa cum laude zum Doktor der Staatswissenschaften promoviert. Aus einer im selben Jahre beginnenden Tätigkeit in der von Klumker geleiteten Zentrale für private Fürsorge in Frankfurt am Main erwuchs dann eine Reihe statistischer, wirtschafts- und gesellschaftswissenschaftlicher Arbeiten. 1907 habilitierte sich Spann mit der Schrift „Wirtschaft und Gesellschaft" bei Gottl-Ottlilienfeld an der deutschen Technischen Hochschule in Brünn, an der er 1909 zum außerordentlichen, 1911 zum ordentlichen Professor ernannt wurde. Nach seiner Verwundung im Ersten Weltkriege arbeitete er im k. u. k. Kriegsministerium in Wien. 1919 wurde er als Nachfolger Philippovichs ordentlicher Professor der Politischen Ökonomie, dann auch der Gesellschaftslehre an der Universität Wien. Im März 1938 enthob man Spann und brachte ihn ins Gefängnis. Aber auch nach 1945 konnte er nicht in sein Lehramt zurückkehren. Am 8. Juli 1950 starb er auf seinem Landsitz zu Neustift im Burgenlande.

Unter steter Berufung auf Platon und Aristoteles, Thomas von Aquino und Meister Eckehart, auf die Philosophie des deutschen Idealismus und der Romantik entwickelte Spann seine Lehren in scharfem Gegensatze zu den damals herrschenden wissenschaftlichen Richtungen und wandte sich gegen Individualismus und Liberalismus in den Gesellschaftswissenschaften, gegen Empirismus, Positivismus, Sensualismus und Materialismus in der Philosophie, gegen das kausale, quantifizierende und mathematisierende Verfahren in den Geisteswissenschaften.

Sein Hauptanliegen war es, dem Empirismus und dessen einziger Kategorie der Ursächlichkeit im Universalismus, der Ganzheitslehre, ein neues Verfahren gegenüberzustellen, das mit den Begriffen der Ganzheiten, der Ausgliederung und der Rückverbundenheit samt ihren Besonderungen einen reichen Kosmos von Kategorien darbietet und so erst der Fülle der Welt und des geistigen Lebens gerecht wird; sodann die Gültigkeit des ganzheitlichen Verfahrens in den Einzelwissenschaften zu erweisen; zunächst in Nationalökonomie und Gesellschaftslehre, später, in der zweiten Hälfte seines Lebens, in den großen philosophischen Werken, die das Gesamtgebäude der Philosophie und ihre Zweige von der Religionsphilosophie bis zur Naturphilosophie umfassen.

Otto Karrer, Dr. theol. et phil., Dr. theol. h. c., wurde am 30. November 1888 in Ballrechten/Breisgau geboren. Nach Abschluß des Gymnasiums in Freiburg/Br. studierte er ab 1908 Philosophie und Theologie in Innsbruck, Valkenburg (Holland), Bonn und München. Infolge des Ersten Weltkrieges kam Karrer erst 1920 zur Priesterweihe. Seit 1925 Priester der Diözese Chur mit Wohnsitz Luzern als freier Schriftsteller. 1935, als die Nationalsozialisten die Auslandsdeutschen zu ideologisieren begannen, erwarb er das Schweizer Bürgerrecht. Dieser Schritt sowie dann vor allem die Hilfe, die er vielen deutschen Emigranten zuteil werden ließ, brachten ihn bald auf die „schwarze Liste" des NS-Regimes; und

wäre Hitler die geplante Besetzung der Schweiz gelungen, so hätte nur der Versuch, illegal nach Spanien zu entkommen, Karrer vielleicht retten können.

Karrers schriftstellerisches Werk fällt durch seine thematische Spannweite auf. Der Bogen reicht von kirchengeschichtlichen Monographien zur Sammlung und Interpretation mystischer Texte, vom Gebet- und Meditationsbuch zur biblischen Theologie und Schriftübersetzung, von der Religionswissenschaft zu theologischen Zeitfragen, von der Behandlung religiöser Lebensprobleme zur ökumenischen Theologie. Darin zeigt sich auch, daß Karrer von einer Theologie als „l'art pour l'art" und Schreibtischgelehrsamkeit ebenso weit entfernt ist wie von bloß modischer, journalistischer Aktualität.

Die Hauptwerke: Franz von Borja, 1921; Ignatius von Loyola: Briefe und Unterweisungen, 1921; Augustinus: Das religiöse Leben, 1925; Meister Eckhart: Das System seiner religiösen Lehre und Lebensweisheit, 1926; Textgeschichte der Mystik (3 Bd.), 1926; Franz von Sales: Philothea, 1926, Neubearb. 1961; Nachfolge Christi, 1927, Neubearb. 1960; Seele der Frau, 1932; Das Religiöse in der Menschheit und das Christentum, 1934, 4. Aufl. 1949; Urchristliche Zeugen, 1937; John Henry Newman: Die Kirche (2 Bd.), 1945/46; Neues Testament, übersetzt u. erklärt, 1950, 4. Aufl. 1967; Um die Einheit der Christen, 1953; Das Reich Gottes heute, 1956; Biblische Meditationen, 1958; Die Worte Jesu einst und heute, 1963; Die christliche Einheit — Gabe und Aufgabe, 1963; Das Zweite Vatikanische Konzil, 1966. — Daneben zahlreiche Übersetzungen und Ausgaben, kleinere Schriften, Aufsätze in Zeitschriften und Sammelwerken, sowie Mitarbeit an verschiedenen Lexika.

Die vollständige Bibliographie bis 1968 findet sich in den beiden Festschriften zu Karrers 70. und 80. Geburtstag: Roesle-Cullmann, Begegnung der Christen, Frankfurt u. Stuttgart 1959; Leuba-Stirnimann, Freiheit in der Begegnung, ebda 1969. Die autobiographische Skizze Karrers aus der ersten Festschrift wurde, von ihm überarbeitet und ergänzt, in die zweite übernommen.

Neben der kirchenamtlichen indirekten Anerkennung, welche das vielfache angefeindete Werk Karrers durch das II. Vatikanische Konzil erfuhr, durfte er auch einige persönliche Ehrungen entgegennehmen: 1953 Ehrenbürgerrecht der Heimatgemeinde (ergänzt 1968 durch eine Gedenktafel am Geburtshaus und 1972 durch Benennung der Hauptstraße nach ihm); 1958 Großes Verdienstkreuz der Deutschen Bundesrepublik; 1965 Innerschweizer Kulturpreis; 1967 Ehrendoktorat der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen; 1972 Ehrenmitgliedschaft der von ihm mitbegründeten Schweizerischen Theologischen Gesellschaft.